

Der Krieg in Rußland.

Sonderbericht unseres zur Ostfront entsandten Kriegsberichterstatters
Wilhelm Conrad Gomoll.

Russenstürme auf die mittlere Ostfront. 1.

In einem der hohen und tiefen Wälder hinter unserer Krewow-Front liegt inmitten eines Waldlagers ein schwergefügter, nach außen aber scheinbar verputzter Unterstand. Einer der Regimentskommandeure jenes Bataillons wohnt dort: „Bapa Liep“. Sch habe an die Kriegsbekämpfung auch in den letzten Tagen wieder viel denken müssen; denn weinmüde ich ihr fern bin, kann ich sie um des stolzen Wortes willen nicht vergessen, das, aus lichtein Wirkungsgeist geschritten und auf die breite Front genagelt, dieser ein bedeutungsvoller Schmauß geworden ist. Ganz klar steht es dort: „Russen sind wir über!“ Wie eine einfache Formel für alles das, was in den schweren Kämpfen seit der russischen Märzoffensive am Marosch-See durch die Frühlings- und Sommermonate gefestigt worden ist, mulet der Satz an. Es ist ein in seiner lapidaren Form schweres Wort, durch das alles reiflos ausgeschöpft werden konnte, was an starken Gefühlen der Kraft empfunden, was an selbstverständlicher Pflichterfüllung im Kampf von Offizieren und Mannschaften zur Tat geworden ist: Im Angriff allein liegt alles Heil; fällt der Gegner aber einmal zuerst aus, so parieren wir seinen Stoß und stehen ihn dann ab; so oder so; denn wir sind ihm über! Herrliches Selbstbewußtsein! Nur wer im Besitz der Kraft ist, kann es haben. Aus der unerfüllbarsten Ruhe wird es geboren; aus dem nicht ins Wanken zu bringenden Gefühl der Überlegenheit wächst es empor, und als Mittelpunkt wirkt es in der Truppe: es sammelt die Kraft im: strahlt sie wieder aus. Von den Hoffentern der Kolonnen bis zu den Tag und Nacht wachenden, unverwundt feindwärts schauenden Schützen am Grabenwall der vordersten Linie schwingt es wie ein Spitzem unflüchtbarer Strahlungen von Mann zu Mann, bindet Offiziere und Schützengruppen, Kompagnien, Bataillone und Regimenter zu Kameradenreihen, die den eifernden Wall verankern, den unsere Fronten bilden.

Zunächst im Osten hat der Feind diese unwiderstehliche Kraft, die in jedes deutsche Soldatenherz eine Wurzelhaare hineinzieht, in den letzten Wochen wieder kennen lernen müssen. Er stürmte gegen die Mauer an, die nach dem großen Vormarsch des Jahres 1915 errichtet worden war, und wo er sich auch in Nord und Süd bemühte, sein Heil zu versuchen, er mußte alles, was er unternehmen mit schweren Opfern zusammenbrechen sehen. Daß will zusammenfassend von den Kämpfen berichten, die sich um den Kern unserer mittlern Ostfront entspannen, nachdem die Russen eine Neugliederung ihrer gegen Deutschland und Österreich-Ungarn angelegten Streitkräfte vorgenommen hatten.

Drei ihrer allerbesten Generale sammelten die Truppen: Ruropatkin, Gwert und Brufflow. Dem Norden, in der Mitte und im Süden sollte zu großen, wie man hoffte, entscheidenden Schlägen ausgeholt werden, die zusammenfassend mit den Unternehmungen der Franzosen, Engländer und Italiener auf andere Front in Rußland so wirken sollten, daß sie vollkommen eingeschneidet und die von unsern und den verdärbten Truppen besetzten Gebiete „befreit“ werden konnten. Brufflow stieß im Raume vor Luzl die Front österrösch-ungarischer Truppen ein und gewann die Stümpfe von Wolkowien zu einem Teil zurück. Er konnte solange Siegesfanfaren blasen lassen — getilgt war es nur eine kurze Spatane —, bis er plötzlich auf Verstärkungen stieß, die, herangezogen, vor seiner Front aufstauten. Mit dem Siegesjubel hätte man nun in Rußland eigentlich einhalten müssen; doch man

blies die Rossen weiter und vielleicht geschah es mit der besondern Absicht, die Totenkügel im Lande nicht allzu laut werden zu lassen, die man durch die Massenerluste der mit beispielloser Zähigkeit und Erbitterung immer weitergeführten ungeheuren Angriffe an Kraft gewann. Brufflow, der den Sieg erzwingen wollte, rammte unsere Südfront; er opferte in noch nie da gewesener Weise Regimenter, Divisionen, ganze Korpsverbände und mußte es in den Tagen der Dämmerung doch erleben, daß ihm alle seine Unternehmungen nichts mehr helfen konnten. Der Offensivwille ging von der großen russischen Südwestarmee an die Deutschen und die diese unterführten österrösch-ungarischen Verbände über. Brufflows gewaltige Massen wurden in die Defensivoffensive gedrängt.

Brufflow konnte nicht erreichen, was er wollte, und so mußten die russischen Armeen unter Ewert und Ruropatkin helfen. Gegen den Scherkeispunkt von Pinski begann der Druck. Die Wägen nahen die Stadt ein: die anführernden russischen Heeresmassen wurden in ihren Stellungen niedergehalten. Da griff Generalissimus Gwert nördlicher an: Baranowski, der strategisch wichtige Borkinoerpunkt, sollte genommen werden. Die auch vor unserer mittlern Ostfront, sollte massiert werden, sogar bis weit in das hinterführen das Menschenmaterial in die Hände, mit dem sie zur Erreichung des Zieles rücksichtslos gegen unsere Stellungen vorbrechen konnten. Um Brufflow im Süden zu entlasten, sollten unsere Stämme, unsere Truppen an anderer Stelle mit beschleunigt werden, und Baranowski, das Zentrum unserer Ostfront, forderte nun Russenstürme heraus, die, ohne ihr Ziel erreichen zu können, an die ungeheuren Anstrennungen erinnerten, die während der Märzoffensive am Marosch-See gemacht worden waren. Damals sollten wir auf Wilna zurückgeworfen werden, ja, man hoffte wohl gar mit einem groß angelegten Vorstoß die deutschen Truppen so vernichtend schlagen zu können, daß die Hauptstadi Vitauens wieder hinter die russische Linie rückte. Nun zeigte neben den Entlastungsversuchen für Brufflows Armee die Wiedererwinnung des im Vorjahre verloren gegangenen Kreuzpunktes der großen zweigeteiligen ausgebauten Bahn Warschau—Minsk—Smolensk—Moskau, die in doppelter Nordverbindung auch Petersburg und damit die beiden Hauptstädte Rußlands erreichen läßt, die sich südwärts nach Nowo-Nischni Hauptstraße, über die die Arzschlisse nach Kiew und Charkow gehen. Um einen Brennpunkt von hoher Bedeutung sollte also der Kampf entfacht werden, der im russischen Besitz die Kräfte des großen Zarenreiches genau in der Kampfmittelle sammeln konnte, da aus Nord und Süd und Ost, aus den weiten Landgebieten hinter Don und Wolga ausmühsend heranzuschaffen gewesen wäre, was die vordringenden Armeen nötig hatten. Aus all diesen wichtigen Gründen sollten die Kämpfe um Baranowski kein bloßes Pufferkämpfchen der Ewertischen Westarmee werden, und die Art, in der dann beim Ausbruch der Kämpfe unsere Stellungen berannt wurden, bewies klar die Absichten des Feindes. Was von der gesamten Front jetzt tobt, ist ein Kampf um das Ganze. In jedem Abschnitt wird mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft. Der Feind warf und wirft ins Feuer, was er in seinen rückwärtigen Versammlungsräumen zusammenzog. Armeen, für die die Mannschaften aus dem ganzen Lande durch Monate aufgespart worden sind, kamen in Bewegung. Gewaltige Kräfte wurden entfunden. Kräfte, die Rußland aber nicht allein zum Kampf schulen konnte, und für die daher die Lehrmeister von den Verbündeten gestellt werden mußten. Aber noch mehr kam dem Zarenreiche vom Auslande zu, um ihm nach den großen Niederlagen die Fortsetzung des Kampfes möglichst zu machen. Frankreich mußte auf dem Gebiet der Technik helfen, England schickte Waffen,

Japan gab Artillerie und, ebenso wie Amerika, viel Munition für die zahlreich gelieferten Batterien mit. So wußten Rußlands neue Heere, ungeheure neue Millionen, die gegen unsere Stellungen vorstießen und von den Soldaten der verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen die Entfesselung eines Kraftaufwandes verlangten, wie er im Laufe des Krieges nur in den schwersten Monaten annähernd gefordert worden ist. Um so mehr dürfen wir aber jetzt schon, da das gewaltige Anbränden der feindlichen Massen auf der mächtigen Front nur ganz geringfügige Vorteile an nebenfälligen Humiten zu erringen vermochte — Vorteile, die durch die ungeheuren Menschenopfer, die sie gekostet haben, eigentlich in das Gegenteil geteilt worden sind! — auf die Laten stolz sein, die unsere Truppen in schweren Gefechten vollführt haben.

Es war am 13. Juni, als mit dem ersten Morgenrauschen gegen unsere Stellungen und Gräben östlich von Siolowitschi ein mächtiges Trommetfeuer einsetzte. Bis zum Nachmittage schlugen die Eisenmassen nieder, und nach und nach hauen sie die Grabenstüde so zusammen, daß es keine Brustwehr und keinen Laufgang mehr fortzuführen war. Die Sappen wurden wie die Gräben vorn eingeebnet, und das schreckliche Gefechtsunwetter setzte ohne jede Vorbereitung, ohne ein Einschleichen der Batterien ein. Trotz alledem kam es nicht unerhofft; denn vor ihren Stellungen hatten die Russen einen wahren Ameisenhaufen entworfen. Sie hatten legten sie vor unsere Gräben ein Regewerk von Sappen an, das sich von Nacht zu Nacht vergrößerte. Man baut keine „Baben-gräben“ ohne Grund! Auch kamen die Viteger häufiger, und die Streifenwachen machten Versuche, erkundend gegen unsere Gräben vorzudringen. Das alles konnte nur auf einen planmäßig angelegten Angriff hinarbeiten. Und so wußten unsere Truppen denn auch ganz genau, daß der Tag beinahe, als um 4 Uhr etwa das Feuer mit einem Male abbrach. Die Schützen stürzten aus ihren Unterschlüpfen heraus, und kaum hatten sie sich mit den Gewehren schußfertig gemacht, da kamen die feindlichen Infanteriemassen auch schon heran. Die erste russische Gardebataillon ist es, die im Raume von Woykowski bis Wasse südlich des Kolobyschewo-Sees zum Sturm vorgeht. Doch der Angriff dehnt sich weiter aus. Bald wird gemeldet, daß die Front der stürmenden Truppen 4½ Kilometer beträgt; denn von Wasse bis gegen Krashin greift die zweite Gardebataillon an. Ein taubendes Feuer empfängt die Mannschaften des Moskauer Grenadiertorps. Es ist eine Elitegruppe, in die die Artillerie hineinkartätscht, die Maschinen-gewehre hineinschicken und schließlich, als die Massen sich gar nicht lichten wollen und der Feind sich bedenklich unsern Grabentrümmern nähert, auch die Handgranaten hinein-schleudert werden, um dort verheerend zu plagen. In 16 Wellen stürzen die Russen voran! Doch die Divisionen machen gegen die Mauer aus deutschen Männern einen Todeslauf. In diesen Häufen stürzen sie zusammen. Was weiter herankommt, lassen Schützen und Maschinengewehre. Aber bis zu den Trabischbüchsen vordringt, kommt in die Handgranatenstöße. Viele bleiben dort regungslos hängen. Aber die Massen, die Massen — an einem vorgeschobenen Punkt beim Rittergute Michalowo erreichen Abteilungen des Feindes trotz des durchbaren Abwehrgeschlagene Gräben. Sie dringen in den geschützten Abwehrgeschlagene Gräben, und schließlich wächst ihre Zahl zu einem halben Hundert an. Da aber setzt auch schon der Gegenstoß ein: die Schützen werfen sich wie wild auf die russischen Grenadiere: sie schlagen sie nieder, und das Messer, ununterbrochen nur 200 Mann, lassen sich, von dem Zusammenprall wie betäubt, in die Gefangenhaft führen. Restlos abgewiesen wird der russische

Angriff; bis in die vordern Sappen und Schützennester geht das Reinigen der Stellung. Hier und da steht der Kampf eine Weile. Dann aber sind die Massen vollkommen unterlegen; denn in keinem deutschen Erdloch hält sich der Feind. Auch bei Lartschyg entscheidet sich der Streit. Der Feind stößt auf einem kleinen Sumpfhügel östlich der Schischara, um den heiß gekämpft wird. Da werben die Russen Maschinengewehre von neuem ins Gefecht. Auf der Straße von Schernischowa brausen zwei Panzerautomobile heran, die den Eisenhaubel auspeiten. Eines der Fahrzeuge wird aber schnell von deutschem Geschützfeuer gefaßt und arg mitgenommen, worauf das andere wendet und schleunigst entflieht.

Unsere Truppe trug an diesem harten Tage einen großen Sieg über den mit seinen Elitegruppen zahlenmäßig gewaltig überlegenen Feind davon! Und das russische Grenadiertorps verlor an Toten und Verwundeten an diesem einen Tage rund 10 000 Mann, darunter gegen 150 Offiziere! So hatte sich der Feind den Ausgang dieses Schlachtages nicht vorgestellt. Er barg in der Nacht die Trümmer des zerstörten Panzerautomobils und ließ die Kavallerie abräumen, die schon bereitgestellt worden war, um nach dem erfolgten Durchbruch der deutschen Front sofort die Stadt Baranowski zu besetzen und hinter unsern Linien auszusichern.

Wirrung und Lärme zu bereiten.

1916

162